

INTERNATIONALE RUNDSCHAU

Wie steht es um die amerikanischen Gewerkschaften ?

Unter dem Titel *The State of the Unions* bringt *Paul Jacobs* eine Sammlung von Artikeln über die US-Gewerkschaften und ihre Probleme heraus (Atheneum, New York 1963), die er zwischen 1956 und 1963 für verschiedene Zeitschriften geschrieben hatte. Der 45jährige Verfasser war viele Jahre aktiv in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung, in verschiedenen Funktionen und Gewerkschaften (u. a. Teamsters, Ölarbeiter, Konfektion) und hat dadurch aktiven Einblick in die oft sehr verschiedenen Strukturen und Arbeitsmethoden der einzelnen Gewerkschaften und ihrer Führung gewonnen. Als ehemaliger Trotzlist verbindet er die praktische gewerkschaftliche Erfahrung mit der Fähigkeit zu mehr grundsätzlicher Analyse. Er ist seit einigen Jahren im Stab des Center for the Study of Democratic Institutions (einem Ableger der Ford Foundation), wo er als Fachmann die Gewerkschaftsprobleme bearbeitet.

Die Mehrzahl der Aufsätze sind der Problematik spezieller Gewerkschaften gewidmet und geben ein anschauliches Bild von der Verschiedenartigkeit der Bedingungen, unter denen die einzelnen Gewerkschaften arbeiten, der Wechselwirkung zwischen diesen Bedingungen und der gewerkschaftlichen Struktur und den daraus entstehenden Problemen. Da die amerikanische Gewerkschaftsbewegung sich keineswegs auf weltanschaulichen Motiven aufbaut, haben die verschiedenen Arbeitsbedingungen der einzelnen Industriezweige außerordentliche Verschiedenheiten in der Organisation und Taktik der einzelnen Gewerkschaften zur Folge. Dazu treten dann noch ethnische und Rassenprobleme, die Gegensätze zwischen Facharbeitern und ungelerten Produktionsarbeitern, u. a. m. — und das alles in vielfältiger Überschneidung. Besonders ausführlich behandelt *Jacobs* das „enfant terrible“, die Teamster-Gewerkschaft (Lastwagenführer), und ihren skrupellosen Führer *James Hoffa*, die vor Jahren wegen Korruption und Verbindung mit Gangstern aus der AFL-CIO ausgeschlossen wurde, die aber gleichwohl seit Jahren die einzige Gewerkschaft ist, welche sowohl an Mitgliederzahl wie an Macht zunahm, und die heute zweifellos die stärkste Gewerkschaft in den Vereinigten Staaten ist. (Das liegt natürlich nicht zuletzt in ihrer strategischen Position in der modernen, vom Lastwagenverkehr weitgehend abhängigen, vielverzweigten Wirtschaftsstruktur.)

Ein interessantes Kapitel ist der ILGWU gewidmet, der Damenkonfektionsgewerkschaft, die in ihrem organisatorischen Aufbau und in ihren vielseitigen, nicht nur unmittelbar ökonomischen, Interessen am meisten den europäischen Gewerkschaften ähnelt. Obwohl von *David Dubinsky* sehr autokratisch geführt, übt sie dennoch politisch eine ausgesprochen demokratische Funktion aus. Dabei sind in ihr neuerdings die ethnischen Spannungen sehr stark geworden; denn die Wandlungen in der ethnischen Zusammensetzung der Konfektionsarbeiter (von Juden-Italienern zu Neger-Portoricanern) spiegeln sich in der Gewerkschaftsleitung bisher nur völlig ungenügend wider. Die Negerfrage ist überhaupt ein besonders wunder Punkt in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung — eine Situation, die inzwischen durch die militante Entwicklung der Negerbewegung bekanntlich noch viel schärfer akzentuiert wurde.

Der Kampf der Neger um die Zulassung zu besser qualifizierten Jobs ereignet sich gerade zu einer Zeit, wo die Sicherstellung des durch die Automatisierung bedrohten Arbeitsplatzes alle anderen gewerkschaftlichen Ziele an Bedeutung überschattet hat. *Jacobs* schreibt über verschiedene künstliche Versuche zur Erhaltung des Arbeitsplatzes („featherbedding“ bei den Zeitungsetzern und Flugzeugpiloten) und ihre oft zersetzenden Folgen; und über die umgekehrte Haltung, die völlige Akzeptierung der Automatisierung, etwa durch *John L. Lewis* von den Bergarbeitern, mit ihren ebenso bedenklichen Auswirkungen.

In seinem Schlußkapitel analysiert er schließlich den heutigen Stand der Gewerkschaftsbewegung, nach 28 Jahren des sogenannten Wagner-Act, durch den erstmals das Recht auf Tarifverhandlungen, Streik, gewerkschaftliche Organisation gesetzlich verankert wurde. Diese Diagnose — derentwegen *Jacobs* denn auch vielfach angegriffen wurde — ist ziemlich pessimistisch. Das System der freien Tarifverhandlungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften ist unter dem Druck der Automatisierung dem Zusammenbruch nahe; die Position der Gewerkschaften durch die technologische Dauerarbeitslosigkeit erheblich geschwächt; die Notwendigkeit zu staatlichem Eingreifen in die Tarifverhandlungen wird aus verschiedenen Gründen immer häufiger (zu den ökonomischen treten mehr und mehr auch politisch-militärische). Millionen Neger, Jugendliche, durch Automatisierung „überflüssig“ Gemachte sind mehr oder weniger permanent vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen; sie sehen sich in ihren Interessen nicht mehr von den Gewerkschaften vertreten, oft im Gegenteil behindert. Die Mitgliedschaft — und vielfach auch die Führung — beschränkt sich weitgehend auf die engste Interessenvertretung des betreffenden Industriezweiges oder Betriebs,

ohne Sicht oder Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit oder auch nur der Gesamtheit der Arbeiterschaft. Damit geht auch zum Teil die Sympathie der liberalen Bevölkerungskreise verloren, die in der Vergangenheit den Gewerkschaften eine wichtige Stütze boten. Dazu kommt das relative und absolute Schrumpfen der Fabrikarbeiter im modernen Produktionsprozeß und die Unfähigkeit, die wichtigen neuen Arbeitnehmergruppen (Techniker, Angestellte) in nennenswertem Maß zu organisieren.

Zum Teil sieht Jacobs die Ursache für diese Stagnation in der Notwendigkeit zu Kompromissen oder zu Untätigkeit, welche die Vereinigung der AFL mit der CIO dem Gesamtverband auferlegt. Er ist bereit, eine neuer-

liche Trennung in Kauf zu nehmen, wenn dadurch Energien für Vorstöße auf neue Gebiete freigesetzt würden.

Gewisse Ansätze zur Anpassung an die neue Situation sieht Jacobs in verschiedenen Gewerkschaften: neue Formen in Tarifverhandlungen (permanente Verhandlungen über Arbeitsbedingungen); mehr Gewicht auf politische *Funktionen* verschiedener Art, im Gegensatz zur traditionellen Beschränkung auf den Druck von außen auf einzelne Politiker. Aber weitergehende Wandlungen sind nötig, damit die Gewerkschaften ihre positive Funktion nicht nur für ihre Mitglieder, sondern für die Erhaltung des demokratischen Systems in der Gesamtgesellschaft weiterhin ausüben können. *Günther Eckstein, New York*